

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 75 (1966)
Heft: 8

Artikel: Festlicher Tag für den Lindenhof
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Festlicher Tag für den Lindenhof

22. September 1966

Gymnastiksaal für die Schule. Um den Hörsaal im Obergeschoss gruppieren sich vier Schulzimmer, ein Laborraum für Schulzwecke, ein Bastelraum, ein Reservezimmer und eine Fachbibliothek. Die Klassenzimmer sind für einen Bestand von etwa 25 Schülerinnen dimensioniert.

Wohnraum: das Personalhaus

Das Personalhaus, das sich in der Südecke des Areals befindet, enthält 60 Zimmer, die je nach Bedürfnis als Einer- oder Zweierzimmer Verwendung finden können. Das oberste Geschoss bleibt dem leitenden Dienstpersonal reserviert. Dem technischen Dienst und dem männlichen Pflegepersonal stehen sechs Vierzimmer-Wohnungen zur Verfügung; es sind Wohnungen für das dringend notwendige Pikettpersonal. Auch beim Personalhaus finden wir im Mittelteil des Gebäudes die Nebenräume. Im Erdgeschoss sind die Pförtnerloge, eine Zweizimmer-Wohnung für die Hausmutter und ein grosser Aufenthaltsraum untergebracht. Hier soll sich das ausländische Personal, das ausgeprägten Gemeinschaftssinn hat, gemütlich zusammenfinden können. Eine Kleinküche zur Zubereitung ihrer eigenen Spezialitäten fehlt ebenfalls nicht.

Technische Dienste: das Betriebsgebäude

Der technische Dienst ist in einem separaten Betriebsgebäude zusammengefasst mit zentraler Warmwasser- und Dampfaufbereitung, einem Verbrennungssofen, der Notstromgruppe sowie den Werkstätten und einer modernst eingerichteten Wäscherei und Glätterei. Besonders zu erwähnen ist die unterirdische Einstellgarage, die Platz für 80 Personenwagen bietet. Durch die Garage können sämtliche Transporte vom und zum Spital, ohne Beeinträchtigung des Betriebes, ausgeführt werden. Sämtliche Gebäude sind unterirdisch miteinander verbunden.

Diese sachliche Orientierung wurde uns freundlicherweise von der «Architektengemeinschaft Lindenhof», die sich aus Architekt H. Rüfenacht, Architekt H. Daxelhofer, Architekt W. Gloor und Architekt W. F. Vetter zusammensetzt, zur Verfügung gestellt. Sie soll den Bericht über die Einweihungsfeier ergänzen.

Am 22. September, einem sonnigen Herbsttag, wurden die Neubauten der Rotkreuz-Stiftung Lindenhof festlich eingeweiht. Ein lang ersehntes Ereignis, ein Markstein in der Geschichte des Lindenhofs! Prophetisch muten uns in der Rückschau auf die bescheidenen Anfänge jene Worte an, die in der Rotkreuz-Zeitschrift vom Jahre 1899 zu lesen waren: «Die neue Pflege-rinnenschule in Bern fängt bescheiden an, sie gleicht dem kleinen, unscheinbaren Samenkorn, aber sie birgt in sich wie dieses Kräfte zum Wachsen und zum Grosswerden. Sie ist gepflanzt in einem Erdreich voll Bedarf nach geschulter Krankenpflege... Gar bald wird sie dann sich entwickeln zu einer kräftigen Nutzpflanze der Volkswohlfahrt...»

Die Eingangsworte, die der festlichen musikalischen Eröffnung folgten, waren *Pfarrer Hutzli* vorbehalten. Sie standen unter dem alten Hausspruch «O Herr, regier myn ganzes Hus». Wo diese Bitte ernstgenommen wird, so sagte *Pfarrer Hutzli*, zieht sie vier Folgerungen nach sich, die als Richtlinien über der Arbeit im Lindenhof stehen mögen: *Demut* im Erkennen, dass noch heute wahr ist, was in *Gotthelfs «Anne Bäbi Jowäger»* zu lesen ist: Es ist Gott und nicht der Arzt der Herr des Lebens und des Todes. Diese Tatsache entbindet Arzt und Krankenschwester nicht von der *Verantwortung* für — nach menschlichem Ermessen — richtige Entscheidungen. *Demut* und *Geist* der Verantwortung sollen einander ergänzen.

Die Verantwortung wiegt oft schwer, aber wo man den Herrn das Haus regieren lässt, stellen sich auch *Zuversicht* und *Frohmut* ein, die das Dunkel trüber Stunden zu erhellen vermögen. Ein letztes noch darf im Spital nicht fehlen: der *Geist der Hingabe, der Liebe*. Die moderne Technik kann manche menschliche Arbeit erleichtern, aber die Liebe, die Hingabe kann sie nicht ersetzen.

Nach diesen besinnlichen Worten wandte sich *Professor Dr. iur. H. Merz*, Präsident der Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof, an die grosse Festgemeinde. Er gedachte der zurückgetretenen und der verstorbenen Förderer des neuen Lindenhofs und begrüßte sodann die Vertreter der kantonalen, eidgenössischen und städtischen Behörden, der Schwesternschulen und Krankenhäuser, der Verbände, Aerzteorganisationen, des Schweizerischen Roten Kreuzes und der vielen weiteren privaten und öffentlichen Institutionen, Mitarbeiter und Gönner, die dem Lindenhof nahestehen oder in irgendeiner Form zu dem nun vollendeten Werk beigetragen

haben, ferner Stiftungsrat und Direktion, das Aerztekollegium, die Lehrer, Schwestern und das Verwaltungspersonal.

Die Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof nimmt eine Mittelstellung ein zwischen den staatlichen oder kommunalen Anstalten einerseits und den privatwirtschaftlich konstituierten und orientierten Spitälern und Schulen andererseits. Sie hat einen rein gemeinnützigen Charakter, weil ihre ganze Tätigkeit in der Erfüllung des Stiftungszweckes aufgeht und gleicht insofern den öffentlichen Anstalten. Ihre Rechnung wird aber der öffentlichen Rechnung nicht integriert, was praktisch bedeutet, dass sie keine automatische Defizitdeckung beanspruchen kann. «Wir meinen, dass solchen Stiftungen gerade in unserer Zeit eine besondere Bedeutung zukommt», erklärte Professor Merz, und er schloss seine Ausführungen mit einem Hinweis auf eine Quelle aus dem fünfzehnten Jahrhundert, in der von der Linde gesagt wird, dass sie sich wohl zu Mark- und Malbäumen schicke, «weil sie wegen ihrer starken Wurzeln nicht allein in Winden und Wetter sehr dauerhaftig, sondern auch vor der Fäulnis ziemlich sicher» sei. Das möge auch für den Lindenhof gelten, der an erhöhter Stelle am Rande der Stadt auch äusserlich wie ein Mark- und Malzeichen erscheint.

Der Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes, *Professor Dr. A. von Albertini*, stattete allen Beteiligten den Dank ab für den grossen Einsatz an Mitteln, Arbeit und Mühe, der die Verwirklichung des bedeutenden Bauvorhabens ermöglichte. Der Neubau wurde in erster Linie in Angriff genommen, um die Schwesternschule zu vergrössern und mehr Schwestern ausbilden zu können. Professor von Albertini führte dazu aus: «Als sich das Schweizerische Rote Kreuz Ende des letzten Jahrhunderts entschloss, selber die Ausbildung von Krankenschwestern an die Hand zu nehmen, um im Ernstfall über genügend geschultes Pflegepersonal zu verfügen, eröffnete es seine Pflegerinnenschule mit einem Kurs von sechs Schülerinnen, die in der damaligen Privatklinik Dr. Lanz als Schulspital ihre Ausbildung erhielten. Aus dem ersten Kurs von sechs Schülerinnen werden es nun im neuen Lindenhof zwei jährliche Kurse mit je fünfzig Schülerinnen, und anstelle des ursprünglichen Vertragsverhältnisses mit dem Privatspital Dr. Lanz — das einige Jahre später als ‚Lindenhofspital‘ in das Eigentum der 1908 verselbständigten Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof übergegangen war — finden wir heute einen eigenen Spitalkomplex mit über dreihundert Betten ... Wahr-

lich eine grosszügige Erfüllung der Erwartungen, die das Rote Kreuz seinem Werk einst auf den Lebensweg mitgegeben hatte!»

Die nahezu 450 Schwestern und Schülerinnen aus dem Lindenhof, die gegenwärtig in der Stadt Bern tätig sind, legen Zeugnis dafür ab, dass das Schweizerische Rote Kreuz mit der Pflegerinnenschule einen wesentlichen Beitrag an den öffentlichen Gesundheitsdienst leistet. Diese Unterstützung wurde vom Direktor des kantonalen Gesundheitswesens, *Regierungspräsident A. Blaser*, mit Dankbarkeit anerkannt. Er betonte die Dringlichkeit, allgemein noch mehr Krankenschwestern auszubilden, um dem Bedarf genügen zu können, beziehungsweise den Fehlbestand nicht grösser werden zu lassen. Zu diesem Zwecke sind gemeinsame Anstrengungen nötig. Private Initiative muss durch die dem Staate zur Verfügung stehenden materiellen und rechtlichen Mittel gefördert und koordiniert werden, wie es bei der Erweiterung des Lindenhofs geschehen ist. Mit Humor, aber auch mit nachdenklichen Bemerkungen gewürzt war die Ansprache von *Gemeinderat K. Schädelin*. Dass der Geist des Verstehens und der Fürsorge auch in den neuen Gebäuden herrschen möge zum Segen der Kranken und Pflegenden, war die vornehmliche Bitte des Vortragenden.

Als Vorsitzender des Aerztekollegiums Lindenhof brachte *Dr. Petermann* Genugtuung und Freude über die Vollendung der Neubauten zum Ausdruck, in denen vor allem den Aerzten eine um so vieles befriedigendere Arbeit möglich sein wird, als sie während der letzten anderthalb Jahrzehnte im alten Hause hatte geleistet werden können. Mit Dankbarkeit anerkannte er, dass bei der Ausstattung des neuen Spitals zahlreiche Neuerungen und Verbesserungen angebracht wurden, so dass die Patienten heute so untergebracht und betreut werden können, wie dies den modernen Errungenschaften des Spitalwesens und der Medizin entspricht.

Mit den modernsten technisch-medizinischen Einrichtungen in einem Spital sind aber noch nicht alle Voraussetzungen gegeben, dass sich die Patienten auch wohlfühlen. Dr. Petermann erwähnte den Geist des Lindenhofs und äusserte in diesem Zusammenhang einen Gedanken der amerikanischen Psychologin Esther Harding, die meint, ebenso genial wie die humanitäre Idee Dunants sei die Auswahl des Symbols — das rote Kreuz — gewesen. Der rote Fleck auf einem weissen Stück Tuch sei ein archetypisches Symbol, stelle es doch eine erregende Urerfahrung dar, nämlich die, dass vergossenes Blut auf verletzte körperliche Integrität,

auf Gefahr, ja tödliche Bedrohung und damit meist auch auf verletzte andere Werte wie geschmäleretes Recht und geschändete Ehre hinweise, also auf Dinge, die nicht geschehen dürfen, die nach Wiedergutmachung, nach Opfer, ja sogar nach Rache schreien. Das Symbol ist jedenfalls geeignet, tiefste Schichten der Seele jedes Menschen aufzuwühlen, der unter dem Zwange — oder in der Freiheit — lebt, wissen zu wollen, wissen zu müssen und zu dürfen, was gut ist und was nicht. Dr. Petermann schloss seine Ansprache mit dem Wunsch, «dass in dem Kunstwerk aus Beton und vielen tausend technischen Einzelheiten die Begegnung mit dem Mitmenschen als eine Gelegenheit zum Tun des Guten immer wieder ins Zentrum gerückt werde.»

Die Leiterin der Pflegerinnenschule Lindenhof, Frau *Oberin Käthi Oeri*, erinnerte kurz an die Vergangenheit und die schrittweise erfolgte Vergrösserung von Spital und Schule, bis die Frage eines Neubaus für den ganzen Lindenhof zu einer Existenzfrage wurde. Nach der schwierigen Zeit der letzten fünfzehn Jahre stehen nun prächtige Gebäude bereit, das Werk fortzuführen. «Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass dieser Bau den vielschichtigen Interessen von Patienten, Aerzten, Verwaltung, Schule und Schwesternschaft Rechnung trägt. Trotz der verschiedenartigen Sprachen der im Baugewerbe Tätigen wurde aus dem Hochhaus kein Turm zu Babel, sondern man verstand sich immer wieder. Nun ist es an uns Bewohnerinnen dieses hohen Hauses, an uns Lindenhofmitarbeitern allen, das gemeinsame Werk seinem Zweck der Betreuung Kranker zuzuführen.»

Den Ausführungen von *Architekt Hermann Rüfenacht*, dem Obmann der Architektengemeinschaft Lindenhof, entnehmen wir einige Angaben betreffend die Bauten, über deren Ausführung an anderer Stelle ausführlicher berichtet wird: Am 1. Juli 1963 gab der erste Spatenstich das Signal zum Baubeginn. In der verhältnismässig kurzen Zeit von etwas mehr als drei Jahren wurde das ganze grosse Programm verwirklicht, das fünf Baukörper umfasst: Bettenhaus und Behandlungstrakt, Schulgebäude, Schwesternhochhaus, Personalhaus und Wirtschaftsgebäude. Gegen dreihundert Unternehmer und Lieferanten waren an der Ausführung beteiligt.

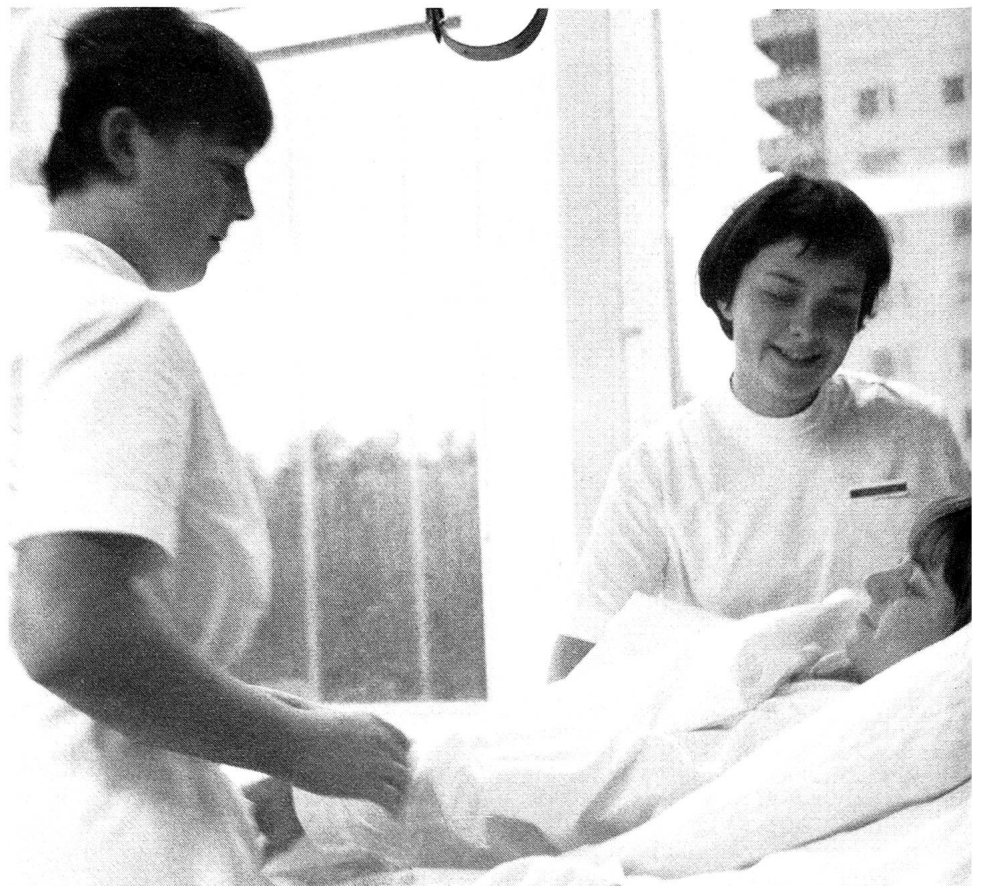
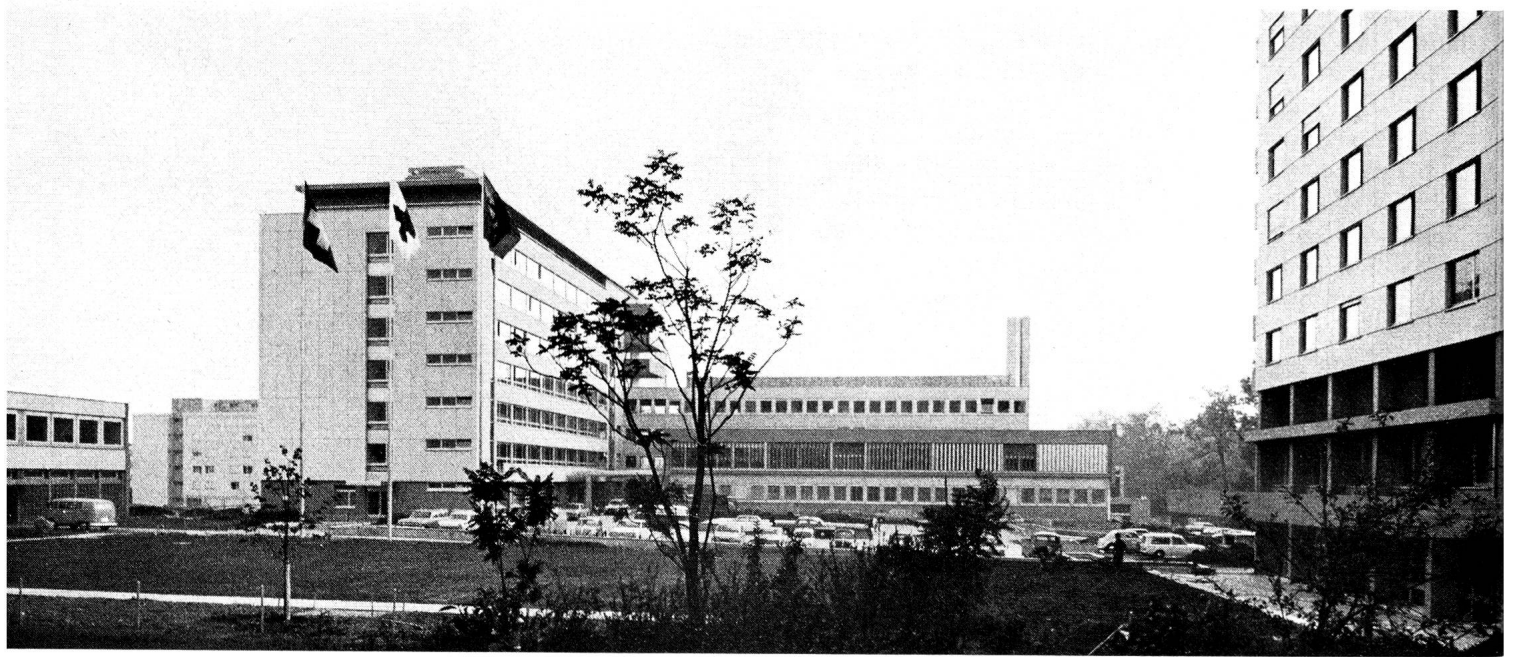
Als letzter Redner ergriff der Verwaltungsdirektor des Lindenhofs und Vorsitzender der Baukommission, *Carlo Graf*, das Wort. Er legte die Kriterien dar, nach denen das Projekt konzipiert und ausgeführt wurde: «Im Mittelpunkt stand der kranke Mitmensch und damit der praktische Einsatz der Schwestern und deren Aus-

bildung, wie sie uns in der Stiftungsurkunde als erste Verpflichtung übertragen wurde.» Direktor Graf führte weiterhin aus, dass bei einem Betrieb, wie es der Lindenhof ist, nicht in erster Linie die Neubaukosten ins Gewicht fallen, sondern die jährlich wiederkehrenden Betriebskosten, und dass man deshalb vor allem auf betriebskostensenkende und personalsparende Einrichtungen tendieren musste. Die Rationalisierung darf aber auch nicht zu weit gehen, die menschliche Atmosphäre muss gewahrt bleiben. Als wichtigste Rationalisierungsmassnahmen erwähnte der Redner die Zentralisierung der Reinigung und Sterilisierung von Instrumenten, der Speiseverteilung, der Geschirreinigung wie auch des Putzdienstes, ferner den zentralen Hol- und Bringdienst, ergänzt durch eine Rohrpostanlage. Auch im Innenausbau der Krankenzimmer wurden neue Wege beschritten. Alle Neuerungen und Rationalisierungsmassnahmen dienen der Entlastung der Krankenschwestern von Arbeiten, die nicht zur eigentlichen Pflege gehören. Direktor Graf richtete zum Schluss seinen Dank an alle, die am Projekt und seiner Ausführung mitgearbeitet haben, und mit dem Wunsch, der Lindenhof möge sich durch äusseres und inneres Wachstum stets der gestellten Aufgabe gewachsen zeigen, übergab er dem Präsidenten der Stiftung die Schlüssel zu den neuen Gebäuden.

Die alte Linde am ehemaligen Ort steht längst nicht mehr. Ein neuer, noch junger Baum ist als Wahrzeichen gepflanzt worden und streckt seine noch schmalen Aeste nach allen Seiten. Schon im nächsten Jahr wird er grünen und beweisen, dass er im neuen Erdreich Wurzeln geschlagen hat. Kehren wir noch einmal zurück zu der Ansprache der Schulleiterin und wiederholen wir als Wunsch für die kommenden Jahrzehnte jene Worte, die Frau Oberin Käthi Oeri am Schluss sagte:

«Möchten doch viele Menschen bei uns erleben, dass in Krankheitszeiten wirklich und warmherzig für sie gesorgt wird! Möchten Schule und Spital — nachdem am alten Standort am Hülweg nahezu 2400 Schwestern ausgebildet wurden — ein Zentrum der Pflegekraft bleiben, von dem aus freudige, einsatzbereite und gut ausgebildete junge Schwestern in unsere Aussenstationen, ins ganze Land hinausziehen! Unsere Schülerinnen sangen vorhin ‚Ohn syn Gnad vermagst Du nüt‘. Gott gebe es, dass dies Haus seinen Auftrag erfülle! Dann ist aus dem ‚Samenkorn von 1899‘ eine ‚Nutzpflanze‘ geworden oder doch ein Lindenbaum, in dessen Schatten viele Hilfe und Erholung finden werden.»





Das alte Lindenhofspital trug wie seine ganze Umgebung den Namen nach einer prächtigen Linde, die noch zu Ende des Ersten Weltkrieges in der Nähe des Spitals gestanden hatte. Sie soll zur Zeit des Bauernkrieges, um das Jahr 1653, gepflanzt worden sein. Die Linde musste weichen, und der Namen werden in der Umgebung immer weniger, die sich auf diesen Baum beziehen. Nun haben auch das Spital und die Schwesternschule «Lindenhof» ihren seit 1899 innegehabten Standort verlassen und die grosszügigen Gebäude am Stadtrand bezogen. Wieder ist die Linde das Wahrzeichen. Unter grosser Anteilnahme pflanzten die Schwestern das junge Bäumchen, das bald grünen und blühen wird.

(Aussenaufnahmen: Hans Schlegel; Bild Eingangshalle: Toni Lutz)





Romantisch sah es aus in der alten Küche des Lindenhofs: Pfannen und Schüsseln aller Grössen und Formen, ein lustiges (und praktisches) Gebänge von Kellen und Schöpflöffeln, Schubladen und Schublädchen . . .

Die Küche im Neubau ist nach modernsten Grundsätzen eingerichtet, übersichtlich, rationell in Betrieb und Unterhalt. Sie ist nach dem Tablett-System aufgebaut und erlaubt die Abgabe von sechshundert Mahlzeiten, die dank der geheizten Behälter sehr warm serviert werden können. Schmackhaftes, appetitlich angerichtetes Essen ist in jeder Pflegeanstalt von grosser Bedeutung. Andererseits ist auch dem Küchenpersonal eine angenehme Arbeitsstätte sehr zu gönnen.

(Aufnahmen: Hans Schlegel und Toni Lutz)





In der Schulzeit lernen sich die Schülerinnen näher kennen, erleben gemeinsam Freuden und Sorgen. Was stürmt da nicht alles auf die jungen Mädchen ein! Jedes Fach fasziniert, so manches verursacht Kopferbrechen, aber gegenseitig hilft man sich über Engpässe hinweg. In ihrer dreijährigen Ausbildungszeit haben die angehenden Schwestern ein umfangreiches Pensum zu bewältigen. Theorie und praktischer Unterricht wechseln miteinander ab. Dozenten und Schulschwestern bereiten die Schülerinnen gewissenhaft auf ihre verantwortungsvolle Tätigkeit vor. Auch das Ansetzen von Blutegeln (Bild rechts) muss gelernt sein.

(Aufnahmen: linke Seite Elisabeth Aus der Au, rechte Seite ebh)



*Immer das Gleichgewicht bewahren! Die fröhliche Mädchen-
gruppe, die sich im Turnsaal des neuen Schulgebäudes tummelt,
zeigt, dass für einen gesunden Ausgleich zum Schulbetrieb
gesorgt wird. Die Uebungen kommen nicht nur der körperlichen
Gesundheit, der Beweglichkeit und guten Haltung zugute,
sondern helfen auch mit, Geist und Gemüt zu entspannen und
im Gleichgewicht zu halten.*

(Aufnahme: Toni Lutz)

